

Verkauf.

Patent-Rösten

unge Borrat.

noch 14 Tage!

Pforzheim,

se 10.

wollen gest. abgeholt werden.

Neuenbürg.

den 25. Januar

vor 12 Uhr

ant. 4. Zwietracht) ein

Rappen-Abend

e nährlich veranlagten

e Freunde der Sache

en. Anständige Masken sind willkommen.

Der Ausschuss.



ngbücher

e kleine Ausgabe

und ohne Noten

nd eingetroffen. ::

die Buchhandlg.

Höfen a./Enz.

Sport- und Leiterwagen,

Liegesessel, Kinderbettstellen

er Auswahl

Hermann Krämer,

n von Patentmatratzen. ::



enbürg.

Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

Nr. 13.

Neuenbürg, Mittwoch den 22. Januar 1913

71. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Jan. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag im Cannstatter Bahnhofautomaten verübt. Der Täter stieg durch das Fenster einer Speisekammer ein und öffnete in dem Automatenrestaurant von den 27 vorhandenen Kassen 15. Dabei fielen ihm insgesamt etwa 600 M. in Zehnpfennig Stücken in die Hände. Das zur Tat benützte Brechisen ließ der Einbrecher zurück. Auf dem Bahnhof in Zuffenhausen wurde der mutmaßliche Täter am Sonntag früh von einem Landjäger gestellt. Unter Zurücklassung seines Ueberziehers, in dem sich 24 M. in Nickelgeld befanden, gelang es ihm aber, die Flucht zu ergreifen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Stuttgart, 20. Jan. Am Samstag verstarb unerwartet rasch an den Folgen einer Venenentzündung Fräulein Eugenie Dörner, die langjährige Vorsitzende des Schwäb. Frauenvereins. Sie gehörte dem Ausschuss des Vereins seit den Gründungsjahren an. Zuerst hatte Eugenie Dörner die Kassenführung, dann hat sie die Kochschulen eingerichtet, eine anerkannte Musterleistung. Eugenie Dörner wird schwer zu ersetzen sein. Ihr Vorbild und Gedächtnis wird noch lange bewahrt werden in den Herzen derer, denen sie gutes getan hat.

Tübingen, 20. Januar. Zur Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule hat der landwirtschaftliche Bezirksverein Tübingen eine Erklärung angenommen, in der betont wird, daß die Bibliothek, die reichhaltigen Sammlungen, die wertvollen Instrumente der Hochschule dem Lande ungeschmälert erhalten bleiben und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden sollen. Regierung und Landstände werden gebeten, mit allem Nachdruck für einen vollwertigen Ersatz der aufgehobenen Hochschule durch baldmöglichste Angliederung einer tierärztlichen Fakultät an die Landesuniversität zu sorgen. Mindestens sollte jedoch in aller Eile ein tierhygienisches Institut in Tübingen errichtet werden.

Tübingen, 20. Jan. Professor Dr. Walter Simon, Geh. Regierungsrat und Ehrenbürger von Königsberg, hat eine weitere Stiftung der Tübinger Bürgerchaft gemacht, die Tübinger Braustiftung, die den Angehörigen des Kleinbürgerstandes gewidmet ist. Das Stiftungskapital beträgt 15 000 Mark.

Feuerbach, 20. Jan. Der Hauptgewinn der Feuerbacher Gewerbe- und Industrieausstellung, die im vorigen Sommer stattfand,

ist immer noch nicht abgeholt. Wenn der Gewinn bis zum Mittwoch nicht abgeholt wird, fällt der Betrag von 4000 M. dem Gewerbeverein zu.

Feuerbach, 20. Jan. Da durch die Einführung einer neuen Arbeitsmethode im hiesigen Werk der Firma Robert Vösch 8 Leute entbehrlich geworden waren, wurden sie mit Rücksicht auf die wegen flauen Geschäftsgangs ohnehin verkürzte Arbeitszeit entlassen. Unter den Entlassenen befand sich aber ein Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes, der deshalb alsbald die Sperre über den Betrieb verhängte. Man glaubt nicht, daß die Bewegung auf das Hauptwerk in Stuttgart überspringen werde.

Weislingen, 20. Jan. Der Formerausstand hat am Ende doch noch zu Tätlichkeiten geführt. Nachdem festgestellt war, daß die Arbeit am Samstag den 18. Jan. durch die wieder eingestellten Glaserarbeiter aufzunehmen sei, entließ die Maschinenfabrik die fremden Arbeiter am Freitag abend, damit jeder Zusammenstoß vermieden werden solle. Diese Absicht wurde leider nicht erreicht. Als die fremden Arbeiter Freitag nachts 1 Uhr sich zur Abreise auf den Bahnhof begaben, wurden sie von mehreren Ausständischen tätlich angegriffen, so daß sich eine Schlägerei entwickelte, bei der allerdings die Angreifenden den Kürzeren gezogen haben.

Kottweil, 20. Januar. Die in der vorigen Woche gegründete Ortsgruppe des Deutschen Wehrvereins ist nach einem am Freitag abgehaltenen Vortrag von Oberstleutnant Dübner über Frankreichs Rüstungen und die Notwendigkeit des Deutschen Wehrvereins auf 120 Mitglieder angewachsen.

Mergentheim, 21. Jan. Der Verbandstag der württ. Metzgermeister wird vom 18. bis 20. Mai hier abgehalten.

Dettingen a. T., 20. Januar. Durch den Einbruch eines im Van befindlichen Schuppenes waren im November vor. J. der Zimmermann Fischer und seine beiden Söhne schwer verletzt worden. Der Vater erlitt einen mehrfachen Beinbruch, an dessen Folgen er nunmehr gestorben ist. Die beiden Söhne sind von dem Unfall wieder hergestellt. Der Verstorbene hinterläßt 13 Kinder.

Benningen a. N., 20. Jan. Der 9 Jahre alte Karl Vogelsang, der auf dem Eise des Neckars in der Nähe des Baggerplatzes schleifen wollte, brach ein und ertrank. Ein Turbinenwärter zog den Knaben heraus. Trotz der sofort angestellten Wiederbelebungsversuche gelang es nicht, ihn ins Leben zurückzurufen.

Freudenstadt, 20. Jan. Der Schneeschuhkurs ist nunmehr beendet. Am Sonntag rüstete man sich zur Ausfahrt über den Hirschkopf nach Baiersbrunn zum dortigen Schneeschuhfest, wo die Kursteilnehmer ihre Kunst gleich praktisch erproben konnten. Mit großem Interesse wurden die Leistungen der Baiersbrunner verfolgt. Im Kurshotel (Waldhotel Stollinger) fand das Schlusessen statt, das einen äußerst animierten Verlauf nahm.

Frittlingen, 20. Jan. Der letzte Schneefall war ziemlich ergiebig. Ein abseitswohnender Bürger wollte am Sonntag einen Weg bahnen für sich und die Seinen, um in die Kirche gelangen zu können. Sein Bahnschlitten war zu leicht. Kurz entschlossen spannte er seinen Sack an einen Spaltloß und ließ ihn bis zum Ort schleifen. Auf diese Weise kam die Familie zu einem ordentlichen Weg.

Eine außergewöhnlich günstige Geldlotterie! Schon garantiert am 1. und 3. Februar findet die Ziehung der großen Geldlotterie zugunsten des Museums für Völker- und Länderkunde (Völkermuseum) zu Stuttgart statt. Diese Lotterie zeichnet sich durch einen besonders günstigen Gewinnplan aus, da bei nur 100 000 Losen 6012 nur bare Geldgewinne mit 120 000 Mark verlost werden, somit schon auf ca. 16 Lose ein Treffer fällt. Die Gewinne werden sofort nach Erscheinen der amtlichen Liste ohne jeden Abzug ausbezahlt. Der Hauptgewinn beträgt 50 000 Mark, Originallosé à 3 Mark, 5 Lose 14 Mark, 10 Lose 28 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., sind durch alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie direkt durch das Generaldebit J. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 6, zu beziehen. Infolge der günstigen Gewinnaussichten haben die Lose schon einen sehr guten Absatz gefunden.

(Landesproduktendörse Stuttgart). Bericht vom 20. Jan. Die Stimmung auf dem Getreidemarkte war in abgelaufener Woche recht fest und erst in den letzten Tagen trat eine kleine Abschwächung ein, nachdem die Bitterung wieder milder geworden und die Offerten von Argentinien etwas billiger waren. Winter getreide, insbesondere ausländischer Weizen bleibt sehr gesucht und wurde wesentlich höher bezahlt. Auf heutiger Weile war auch regere Nachfrage zu bemerken und kamen insbesondere Abschlässe in Weizen und Futtergerste zu höheren Preisen zustande, ebenso wurde in Landware einiges gehandelt. Der diesjährige Frühjahrsanbaufestmarkt findet am Montag den 10. Febr. 1913 von vorm. 10 Uhr ab im Lokal der Landesproduktendörse (Stadgarten) in Stuttgart statt. — Verkaufspreise per 100 Kilogr. inkl. Saß Reß Nr. 0: 34,50 M bis 35.— M, Nr. 1: 33,50 M bis 34.— M, Nr. 2: 32,50 M bis 33.— M, Nr. 3: 30,50 M bis 31.— M, Nr. 4: 27,50 M bis 28.— M Kleie 9,50 M bis 10.— M (ohne Saß netto Kaffe.)

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

501

(Nachdruck verboten.)

„O, liebes Fräulein, zürnen Sie ihm nicht! Ich habe ihm zwar mit dürren Worten nicht die Erlaubnis gegeben, aber es geschah doch mit meinem Wissen und also auch mit meiner stillschweigenden Einwilligung. Also trage ich auch dieselbe Schuld wie er, wenn Sie böse sein wollen. Ja, es war Unrecht von mir, aber — er bat mich so dringend, ihm Unterricht im Zeichnen und Malen zu geben — daß ich diese Bitte — nicht abschlagen konnte.“

„Oder auch nicht mochte! Ich will nicht zürnen, denn ich begreife Sie sehr wohl. Herr Henry ist ein lebenswürdiger und schöner Mann mit sehr gefälligen, einschmeichelnden Manieren. Es ist kein Wunder, daß er bei Ihnen einen Stein im Brett zu haben scheint. Wäre ich an Ihrer Stelle, Martha, so müßte ich schon, was ich täte,“ sagte schelmisch lächelnd das alte Fräulein.

„Nun, und was wäre das,“ fragte Martha gespannt.

„Soll ich mal ganz offen reden?“

„Ich bitte Sie darum.“

Fräulein Maud neigte sich zu Ihrem Schützling herüber und küßte Martha lächelnd ins Ohr: „Wäre ich so schön und noch so jung wie Sie, dann

machte ich Ihnen die schärfste Konkurrenz, ohne mich lange zu besinnen.“

„Mir Konkurrenz,“ fragte Martha verwirrt. „O, Fräulein Maud, was denken Sie!“

„Ja, ja,“ lachte diese, „ich denke nur das, was meine alten Augen gesehen haben. Oder wollen Sie behaupten, daß ich mich getäuscht habe?“

Martha sprang auf und umschlang ihre mütterliche Freundin mit beiden Armen.

„Liebes, liebes Fräulein — ich wage nicht — ja, Sie haben Recht, Ihre Augen haben scharf. Nicht wahr,“ fragte sie dann leise und verächtlich, „Henry ist ein herzenguter Mann.“

„Dafür halte ich ihn wenigstens bis jetzt. Aber was nützt das, wenn er ganz arm wird?“

„O, Herr Walter schrieb mir doch, daß ich meinen Prozeß gewinnen würde,“ rief Martha eifrig.

„Das hoffe ich ja auch. Aber nehmen wir an, es gelingt zuletzt doch durch Advokatenkniffe Ihrer Gegner Ihnen das Vermögen vorzuenthalten. Was dann, wenn Sie also den Prozeß wider Erwarten verlieren?“

Verstört sah Martha das alte Fräulein an. Diese nächterne Erwägung riß sie aus allen Sinnen. Aber die Liebe wußte bald einen neuen Ausweg.

„Nun, wenn ich die Million nicht erhalte,“ sprach sie mit leuchtenden Augen, „so laufe ich doch mit dem Gelde, das ich jetzt besitze, meinem Henry das Haus zurück, und dann arbeite ich mit verdoppeltem Eifer weiter. Denken Sie doch nur, liebes Fräulein, ich habe doch schon tausend Pfund für ein einziges Bild erhalten! Und dann — Henry hat ein schönes Talent,

er könnte mir also gut helfen. Sehen Sie, wenn wir dann hier auf dem Lande leben und uns einrichten, können wir gut auskommen und auch etwas für spätere Zeiten zurücklegen, denn ich werde doch nicht immer so in der Mode bleiben mit meinen Bildern wie jetzt.“

„Mein gutes, liebes Kind,“ sagte Maud gerührt. „Möge Ihnen der Himmel alle Ihre Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung geben lassen!“

„So, nun ist mir leichter ums Herz,“ sagte fröhlich Martha, „da ich kein Geheimnis mehr vor Ihnen habe. Es hatte mich so schon schwer gedrückt. Und Henry, o, den habe ich jetzt doppelt so lieb, da ich weiß, daß Sie ihm auch gut sind. Nicht wahr, liebes Fräulein, Sie verraten mich aber nicht, auch nicht an Ihren Bruder?“

Fräulein Walter nickte nur mit dem Kopfe, denn Martha schloß ihr mit Händen den Mund. Dann lästerte sie ihr ins Ohr: „Nicht wahr, Fräulein Maud, Sie laden unsern Nachbar für heute Abend ein?“

Die beiden Damen plauderten noch eine Weile, dann suchte Martha wieder den Pavillon auf, um zu arbeiten. Aber der Stift ruhte still in ihrer Hand, das helle Auge blickte träumerisch ins Leere — weit fort flogen die Gedanken und wollten in sonnenlichten, glücklichen Räumen der Zukunft, sie mit rosigen Bildern von Liebe und Glück ausschmücken. So träumte sie ihren ersten, seligen Liebestraum.



Christoph Martin Wieland.

Am 20. Januar waren es hundert Jahre, daß Christoph Martin Wieland in Weimar die Augen zu ewigem Schlummer schloß. Er war am 5. September 1733 zu Oberholshausen im Gebiete der ehemaligen Reichsstadt Wübbach geboren. Bei seinem Vater, der 1736 als Pfarrer nach Wübbach versetzt wurde, sowie in der dortigen Stadtschule genoss er vortrefflichen Unterricht. Noch vor dem 14. Lebensjahre auf die Schule zu Klosterberge bei Magdeburg geschickt, gab der sehr fromm erzogene, lehrerfrühe Knabe sich anfangs ganz dem dort herrschenden Geiste hin. Im Herbst 1750 hatte Wieland die Universität Tübingen bezogen, angeblich um die Rechte zu studieren, in Wirklichkeit widmete er sich hauptsächlich schonegeistiger und literarischer Tätigkeit. Wieland war nicht nur ein hervorragender deutscher Dichter, sondern auch einer der fruchtbarsten. Von seinen Werken haben heute noch „Agathon“, in dem wir die Anfänge des modernen Bildungsromans erblicken können, und namentlich der „Oberon“, das farbenreiche, romantische, epische Gedicht, einen ausgezeichneten Wert. Als Wieland später nach Weimar übersiedelte, bildete sich zwischen Goethe und ihm ein dauerndes Freundschaftsverhältnis. Wieland kaufte im Jahre 1798 das Gut Osmannstedt bei Weimar, und hier lebte er im Kreise seiner großen Familie, bis ihn der 1801 erfolgte Tod seiner Gattin wieder nach Weimar zurücktrieb. 1808 wurde er von Napoleon mit großer Auszeichnung behandelt. Seine Ueberreste ruhen seinem Wunsche gemäß zu Osmannstedt in einem Grabe mit denen seiner Gattin und einer Enkelin seiner Jugendfreundin Larocke, Sofie Brentano.

Scherznamen im Reichstag.

Richtige Spitznamen gibt es im Reichstag nicht. Das würde der Dr. Präsident nie und nimmer gestatten, wenn ein Abgeordneter seinen Kollegen mit einem Spitznamen anreden würde. Das gilt natürlich nur für die Sitzungsreden. Im privaten Verkehr sind allerlei Anzüglichkeiten und Verulungen keine Schranken gesetzt. Aber von der Rednertribüne aus muß jeder vorsichtig sein. Er darf nicht einmal den oft sehr schönen Vornamen des verehrten Gegners auffällig oder ironisch heranziehen. Als ein Fortschrittler z. B. in einer Rede mehrfach von dem Kollegen Diederich Hahn — er weilt nicht mehr im Reichshaus — sprach, schritt der Präsident grollend ein. Auch den Beruf eines Abgeordneten darf man spöttischerweise nicht in die Verhandlungen ziehen. Und wenn jemand unaufhörlich von einem Kollegen als dem „Herrn Professor“ spricht, lautet wieder der misstrauische Präsident Sturm; denn er vermutet hinter dieser höflichen Bezeichnung den Vorwurf der Weltfremdheit.

Also öffentlich darf niemand über die Stränge schlagen, aber im kleinen Kreise sind spitzige Bemerkungen nicht verboten.

Ein gerade jetzt erschienenenes Buch von Hugo Frenz (Verlag Herman Barsdorf in Berlin), das

fröhlich den Deckel hebt von dem Kunterbunt „Unter der goldenen Kuppel“ bringt ein paar Proben davon.

Nach die Herren von der Regierung werden nicht verschont, sie am wenigsten. An den ersten Kanzler, den Fürsten Bismarck, wagle sich der Spott nicht heran. Man sprach ihn als den „Altreichskanzler“ an, als den „eisernen Kanzler“ und sagte wohl auch kurz: „Er!“ Für seine Gegner war er: „Der best gehäßte Mann“.

Von seinen Nachfolgern war Fürst Hohenlohe als der gute „Onkel Chlodwig“ allgemein bekannt. Für Bülow war eine größere Auswahl an Nebenbezeichnungen vorhanden. Man rief ihn schlicht „Bernhard“, fügte wohl auch „mit dem Gräßchen“ hinzu, allenfalls auch „mit dem Mohrchen“, jeinem Leibhunde.

Dr. v. Bethmann-Hollweg wandelt als „langer Bethmann“ durch die Geschichte. Auch auf „Theobald“ hört er, ebenso ist er als „Philosoph“ angelehen. Seine Wahrzeichen sind die Werke Kants. Weiter bezeichnet man ihn als den „Herrn von Hohenfinow“ und, weil seine nächstern Darlegungen oft einschläfernd wirken sollen, als den „Gähnius“ des deutschen Volkes.

Ebenso müssen die Ministerkollegen herhalten. Der einstige Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben hieß der „Herr Affessor“ wegen seiner glatt anliegenden, in der Mitte gescheitelten Affessorenfrisur. Der frühere Staatssekretär Graf v. Posadowsky Behner, den ein langer breiter Bart ziert, wurde „Graf im Bart“ genannt, auch „Marquis Posa“, oder kurz „Posa“. In der Zeit einer Tabakgesetzgebung war er auch als „Tabakowski“ nicht unbekannt.

Die Reichsboten! Da ist aus alter Zeit der kleine Zentrumsführer Windthorst. Nach seiner Gestalt hieß er die „Kleine Erzelenz“, nach seinem Wahlkreise: „Die Perle von Meppen“.

Der Vizepräsident des Reichstages Dr. Baasche ging eine Zeitlang als „Heiliger Baasche“, dann wieder als „Zuckerbaasche“ durch die Spalten der Witzblätter. Den Grund dazu hatte irgend eine Stellungnahme im Reichstag gegeben. Einmal war er für die Frömmigkeit, ein andermal für die Zuckerindustrie eingetreten.

Sehr bekannte Volksboten ruft man oft nur mit ihrem Vornamen. „Eugen“ war immer Eugen Richter, ebenso wie „August“ oder wohl gar „August“ niemand anders als Bebel ist. Wilhelm Liebknecht, der Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei, galt stets als der „Alte“. Eduard Bernstein wurde kurz „Ede“ genannt, Fritz Jubeil „Fritze“. Arthur Stadthagen hat es weiter gebracht. Er heißt nicht nur Arthur, sondern sogar „der schöne Arthur“. Herr Ledebour muß es sich gefallen lassen, „Ledebourtski“ genannt zu werden, weil er sich stets der Polen anzunehmen pflegte. Boshafte Kollegen schüttelten auch die Silben seines Namens hin und her und spöttelten „Ledebour — Wade-leer“, womit sie andeuten wollten, daß bei langen Ledebourschen Reden der Saal sich zu leeren begann.

unserm Nachbar, hinüber und richte einen Gruß von mir aus.“

Die Dienerin eckte mit dem Briefe davon. Es dauerte ziemlich lange, bis sie wiederkam. Ungeduldig trat Fräulein Maud zum Fenster. Endlich lehrte die Magd zurück und überreichte ihrer Herrin ein Antwortschreiben.

„Derr Brilon ließ mich so lange warten,“ entschuldigte sie ungefragt ihr Ausbleiben.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als Fräulein Maud das Siegel erbrach und die Zeilen durchsah, welche folgendermaßen lauteten:

„Mein liebes, sehr geehrtes Fräulein Walter!

Mit welsch freudigen Gefühlen ich Ihre lieben Zeilen gelesen habe, vermag ich jetzt nicht hier diesem Papier anzuvertrauen. Nur das kann ich Ihnen sagen, daß ich selten oder eigentlich noch nie ein solches Glück empfinden genossen habe. Die Aufmerksamkeit meiner Empfindungen Martha gegenüber gibt mir aber die Gewissheit, eines solch großen Glückes gewiß auch würdig zu sein.

Daß Martha mich gerade jetzt mit solcher Aufmerksamkeit liebt, erhöht ihren Wert in meinen Augen, sofern dies überhaupt noch möglich war. Sie weiß, daß ich arm bin oder werde, und doch liebt sie diesen armen Henry — ein Beweis, daß ihre Zuneigung einzig und allein meiner Persönlichkeit gilt. Das ist es, was mich so unsagbar glücklich macht. Sehe ich doch hierin die sichere Gewähr für unser, für mein Zukunftsglück.

Ich weiß, die Welt wird über mich lächeln —

Eine auffällige Erscheinung ist der Agrarierführer Dr. Dertel, der wegen seines Körperumfangs kurz „der dicke Dertel“ genannt wird. Sein Hauptkennzeichen aber ist die weiße Weste, der „Gipsverband“, der in Sommer und Wintertagen seinen stattlichen Leib umspannt. Weil Dertel oft einen sehr belehrenden Ton annimmt, ist er auch als „Reichsschulmeister“ bekannt. Dr. Peter Spahn vom Zentrum muß sich „Schwarzer Peter“ nennen lassen. Sein Parteifreund Matthias Erzberger wird oft daran erinnert, daß er in Battenhausen das Licht der Welt erblickte. Der „Zentrums-Benjamin“, der er einst war, ist er schon lange nicht mehr. Er ist durch jüngere Kräfte abgelöst worden. Sein Name spielt aber immer noch eine Rolle, z. B. auch in der Rubelindustrie. Denn an den Disfahäulen der Stadt München prangte kürzlich ein reizendes Zeitbild: Ein knallrotes Plakat mit einer schwarzen Photographie in der Mitte. Man liest es laut: „Bitte verlangen Sie die echten hochfeinen Oberschwabennudeln, Marke Erzberger“. Dann folgt das Bild des Parlamentarier's. So geht es Politikern. Nach den Bismarck- und Bülowheringen nun die Erzbergernudeln.

Der Münchener Posbibliothekar Dr. Pfeiffer, gleichfalls vom Zentrum, der für Kunst etwas übrig hat, ist als „Kunstpfeiffer“ bekannt. Dr. Otto Arendt heißt der „Silber-Arendt“ wegen seiner besonderen Stellung in Währungsfragen. Ein Genosse Dorn, der alljährlich für die Glasarbeiter seines Wahlkreises eintritt, wird zum Unterschied von anderen „Hörnern“, „Glashorn“ gerufen. Ein rheinischer Zentrumsmann, der bei seinen Reden recht lebhaft mit den Händen herumfuchelt, wird „Aktionator“ genannt. Dr. Sudekum von den Genossen gilt als der „Millionär“. Der liberale Prinz zu Schönau Carolath wird wegen seiner freibeiwilligen Bestimmung „roter Prinz“ genannt. Den Frhr. Deyl zu Herrnsheim bezeichnet man im Hinblick auf die Art seiner industriellen Betätigung als den „Leberbaron“. Ueber den Namen Mumm werden natürlich allerlei mehr oder weniger feuchte Witze gemacht.

Der Reichstag 1912 ist noch neu. Er weist auch zahlreiche neue Leute auf, die nicht aus dem gewöhnlichen Holz geschnitten sind. Wenn sie mit ihren Eigenarten erst mehr hervortreten, werden auch sie bald ihren Spitznamen weghaben. Denn in den Wandelgängen des Reichstags sind verschiedene Bänke, wo die Spötter sitzen.

Literarisches.

Mit dem großen Zeitungs-Katalog pro 1912, einem unentbehrlichen Nachschlagewerk ersten Ranges, tritt die „Annoncen-Expedition Invalidentenkasse, Berlin“, jetzt an die Öffentlichkeit. Das 549 Seiten starke Buch präsentiert sich in eleganter, übersichtlicher Ausmachung und enthält neben den erforderlichen Angaben das Verzeichnis der im Innlande erscheinenden Tages- und Fachzeitungen in zweckmäßig geordneter Reihenfolge unter weitestgehender Berücksichtigung auch des Auslandes. Der Katalog dürfte zweifellos allseitiges Interesse erregen und von jedem Fachmann gern in Anspruch genommen werden.

besonders die Welt, in der bisher zu leben ich gezwungen war. Mir ist es gleichgültig, wie man über mich denkt in jenen Kreisen, das wissen Sie ja. Eine neue Welt hat sich mir aufgetan, eine neue Sonne scheint mir, wärmer, belebender wie der öden, kalten Konventionen. Und dieser Sonne beglückter Priester zu sein, das wird die schönste Aufgabe meines Lebens werden.

Zu meinem allergrößten Bedauern kann ich leider heute Abend Ihrer freundlichen Einladung nicht Folge leisten, so sehr mich Herz mich in Martha's Nähe zieht. Ein reitender Bote hat mich wieder nach London gerufen. Bald aber, so hoffe ich, bin ich ganz Herr meiner Zeit und kann mich ungehindert meinem Lieb widmen.

Künnen Sie meinen kleinen deutschen Engel mit dem unschuldsvollen Kinderberzen und wachen Sie über ihn, wie bisher, mit all Ihrer reichen Liebe. Sie verpflichten sich damit zu ewiger Dankbarkeit

Ihren ganz ergebenen

Henry Brilon.“

„O, ich werde ihn küssen, den deutschen Engel, der auch meinem Herzen so nahe steht.“ flüsterte das alte Fräulein zärtlich, „und über ihn wachen, wie eine treusorgende Mutter über ihr einziges Kind.“

Dann las sie noch einmal den Brief aufmerksam durch und verschloß ihn in einem Fach ihres Schreibtisches.

(Fortsetzung folgt.)

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

51)

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Walter hatte sich derweil an ihren Schreibtisch gesetzt, ernst flog der Kiel über das Papier, Zeile an Zeile reißend. Endlich hielt sie inne, las noch einmal das Geschriebene und setzte dann mit fester Hügel ihre Namensunterschrift darunter. Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr Brilon!

Was ich schon lange zu wissen glaubte und wessen ich Sie schon wiederholt versicherte, das wurde mir heute zur unumstößlichen Gewissheit, die keinen Zweifel mehr aufkommen läßt: Martha liebt Sie! Liebt Sie mit der ganzen Fülle ihres jungen Herzens, mit der leuchtenden Reinheit ihrer noch unberührten jungfräulichen Seele. Vor wenigen Augenblicken hat sie mir ihr großes Geheimnis anvertraut, allerdings erst nach Überwindung ihrer mädchenhaften Scheu. Sie wären entzückt gewesen, hätten Sie das Geständnis Ihrer Liebe zu Ihnen mit anderen können.

Bekennen Sie uns heute Abend mit Ihrem Besuch, und Sie werden das hören, was zu vernehmen Sie verlangt. Martha selbst hat mich gebeten, Sie heute einzuladen.

Ihre ergebenste Dienerin
Maud Walter.“

Fräulein Maud siegelte den Brief und schellte dann nach der Magd, die sofort erschien.

„Bringe dieses Schreiben Herrn Henry Brilon,

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.35.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.30.
Im sonstigen Inland,
Verkehr M. 1.40; hierzu
je W. f. Bestellgeld.

Abonnements nehmen
Postämtern und Postboten
jedenfalls entgegen.

Nr. 14.

Der Friede an

Konstantinopel sprach sich für Annahme und Abschluß des

Der Große Rat Familienrat, also in werden den Vordie die Friedensverhandlungen genommen werden können mit noch nicht geschloßen noch die künftige zu setzen. Der Rat der Festung Adrianopel werden soll. Voran Bevollmächtigten zu bringen. Diese Verhandlungen, wie eines Teils der in Balkanverhandlungen, ausfallen, und erst Friedensschluß die sind dann aber noch damit die Türkei als teilung der Beute und besondere die Frage Schwierigkeiten gelöst erhebt sich dann die Mächte in erster die Behandlung der sein, von der rumänien abgesehen, die sich teiligten ja gütlich aber ein guter Frieden auf dem

Wien, 23. Ja mandant jener Deere Balkankrieges e schäften zu außer leistungen einber Deeresleitung Befehl den Teil, bei dem Gründe vorliegen, senden. Ein solch mandant der beiden Mit diesen Entlassung werden.

Paris, 23. J aus Wien melden, d eine Nachricht von werde. Es soll n Österreich eine albanische Frage erg die Vermittlung der vor 2 Wochen auf den beiden Regierung zu bestehen schien.

Berlin, 22. J Mittag den als B genommenen Gesand auch zur Frühstunde

Berlin, 23. der Mailänder „Ber ung mit dem deutsch der erklärt haben soll internationalen Krise daß Deutschland des die militärischen R s sich der Staatssekre bleibt natürlich aby gestern von Rom na Burg bei Magd flug ins Wandver Doppeldecker B 78 aus einer Höhe von